

# Warnschuss an Namibias alte Befreiungsgarde

**BZ-GASTBEITRAG:** Heribert Weiland sieht in den Stimmverlusten der Swapo-Partei Anzeichen für einen demokratischen Wechsel

Die Sensation eines Wandels blieb in Namibia aus. Dennoch haben die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen Ende November zu einem politischen Erdbeben geführt. Seit 1990, als die ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika unabhängig wurde, regiert die Swapo-Partei als Vorkämpferin gegen das südafrikanische Apartheidregime mit einer Zweidrittel-Mehrheit das Land. Das offizielle Endergebnis bestätigte Präsident Hage Geingob zwar mit 56,3 Prozent der Stimmen, das ist jedoch ein Verlust von über 30 Prozent gegenüber 2014. Und auch die Swapo musste Verluste hinnehmen. Sie kam auf 65,5 Prozent und verlor erstmals seit der Unabhängigkeit ihre verfassungsändernde Überlegenheit im Parlament.

Lange Zeit ließ der ungebrochene Befreiungsmythos die Unterstützung in die Staatsführung ansteigen: Geingob erreichte 2014 sogar ein Traumergebnis von 87 Prozent. Doch 30 Jahre nach der Unabhängigkeit macht sich Ernüchterung breit: Entgegen aller Wahlversprechungen hat sich die Wirtschaftslage deutlich verschlechtert, die Folgen von Misswirtschaft und Korruption werden immer sichtbarer, die Staatsverschuldung hat sich seit 2014 verdoppelt und die Jugend-

arbeitslosigkeit liegt bei 46 Prozent. Die durch den Klimawandel verschärfte anhaltende Dürre trifft das Land hart, 700 000 Namibier, fast ein Drittel der Bevölkerung, haben sich für Nahrungsmittelhilfe registrieren lassen. Trotz der Verelendung schienen aber die Wahlen bis vor wenigen Wochen ein Nicht-Ereignis zu werden.

Doch Anfang Oktober betrat mit Panduleni Itula unerwartet ein politisch kaum bekannter Herausforderer als „unabhängiger Kandidat“ die politische Bühne. Das politische Establishment zeigte sich überrumpelt. Für große Teile der Wählerschaft, insbesondere die Jugend, erschien er jedoch als ein Messias, der einen Wandel herbeiführen könnte. Sein kurzer, aber unermüdlicher Wahlkampf unterschied sich wohltuend von den behäbigen Massenveranstaltungen der Swapo. Statt unversrückbarer Mehrheiten schien sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen anzubahnen.

Wie konnte es zu solch einer politischen Dynamik kommen? Oppositionsparteien hat es in Namibia immer gegeben – 15 Parteien nahmen an der Wahl teil –, aber sie blieben aufgrund ihrer ethnischen Orientierung zerstritten. Und sie konnten – ähnlich wie in anderen afrikanischen Staaten – über Jahrzehnte hinweg dem einenden

Mythos der Befreiungsbewegungen, die die Menschen vom verhassten Kolonialjoch befreit hatten, nie etwas entgegensetzen. So ist der unerwartete Erfolg von Panduleni Itula nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass er seit 1984 Mitglied der Swapo ist, im Befreiungskampf aktiv war und sogar in Haft saß. Unter Berufung auf seine Loyalität zur Swapo bekämpfte er den eigenen Parteivorsitzenden, dem er Versagen im Amt vorwirft.

Wesentlich beeinflusst wurde die Wahl durch das Aufdecken eines massiven Korruptionsskandals, bei dem zwei Minister (Fischerei und Justiz) sowie vier weitere hohe Beamte von ihren Ämtern zurücktreten mussten. Sie wurden umgehend inhaftiert. Es ging um die Vergabe von Fischereilizenzen an eine isländische Firma, bei der zehn Millionen US-Dollar als Schmiergelder geflossen sein sollen. Die Enthüllungsplattform Wikileaks und der Fernsehsender al-Dschasira spielten bei der Veröffentlichung eine wichtige Rolle. Der Skandal brachte das Fass zum Überlaufen.

Schon vor der Wahl waren die elektronischen Wahlmaschinen umstritten, die einen schnellen und manipulationsfreien Ablauf gewähren sollten. Doch da die elektronischen Geräte nicht durch Papierausdrucke kontrolliert werden konnten, hatte Itula kurz vor der Wahl gerichtlich Einspruch erhoben. Dieser wurde abgelehnt.

Die Wahl verlief dennoch, abgesehen von einigen technischen und organisatorischen Pannen, unter internationaler Beobachtung insgesamt ordnungsgemäß. 820 000 Namibier, gut 60 Prozent, gaben ihre Stimme ab. Doch auch nach der Wahl kehrte keine Ruhe ein. Trotz neuer Wahlgeräte musste die Bevölkerung fünf Tage lang auf die Ergebnisse warten – Zeit genug, um angesichts der knappen Prognosen Misstrauen zu säen und Manipulationen zu unterstellen. Hätte Geingob statt 56,3 Prozent unter 50 Prozent der Stimmen erhalten, hätte es eine Stichwahl zwischen ihm und Itula gegeben. Folgerichtig focht Itula das Ergebnis umgehend an. Der einzige Hinweis darauf, dass wahrscheinlich nicht manipuliert wurde, liegt darin, dass auch die Swapo große Verluste hinnehmen musste. Auch wenn viele Fragen offenbleiben – das Wahlergebnis ist ein Sieg für die Demokratie in Namibia.



**Heribert Weiland** ist ehemaliger Direktor des Freiburger Arnold-Bergstraesser-Instituts

BZ 5.12.19